

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern

Leipzig, den 19. August 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt

Nr. 94.

Machtkämpfe.

(Fortsetzung.)

Wie England momentan von einer Kriesenstrecke im Transportgewerbe und Verkehrsweisen erfaßt ist, die inzwischen weiterrollte, immer größere Kreise gezogen und ernstere Erscheinungen hervorgerufen hat, so herrscht in Deutschland gegenwärtig ein starkes Aussperrungsieber. Vornehmlich in der Metallindustrie, die darin ja am weitesten „vorgeritten“, aber auch schon manche Schlappe dabei erlitten hat. Es ist ja noch gar nicht so lange her, da mußten die Metallindustriellen in dem dem jetzigen Aussperrungsieber Leipzig so nahe Chemnitz gewahrt werden, daß ihre Strategen sich auch einmal verrechnen können. Das war übrigens nicht das erstemal.

Man muß sich der Worte des a. D. gewordenen alten Bueck vom 9. Dezember v. J. bei seinem „Abschiedsaufreten“ in der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zu Berlin erinnern, wenn man verstehen lernen will, warum Machtkämpfe wie die jetzige sich in immer kürzer werdenden Zwischenräumen wiederholen. Bueck klagte damals bekanntlich zum Steinerweischen über die so günstige Entwicklung der Gewerkschaften und ihre gestiegene Macht im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben. Ja, dieser alte kampfesüchtige Greis übertrieb sogar etwas, um so die Erwählten der Schwerindustrie zu weiteren Anstrengungen zu ermuntern, ihre Organisation noch stärker werden zu lassen, und trotz des von ihm mit großer Resignation gemachten Eingeständnisses, daß alles nichts nützt habe, die Gewerkschaften zurückzudrängen und sie niederzuringen, die Ritter vom Schrote zu erneuten Machtkämpfen anzureizen.

Buecks Nachfolger, der durch die von ihm im Sanfthunde herbeigeführte Scheidung der Geister zu einiger Bedeutung gelangte Landrat a. D. Rötger, scheint nun ganz der Mann zu sein, das Buecksche Erbe „in bewährter Weise“ weiter zu führen. Zweifellos geht ja auch die neue Leitung des großindustriellen Zentralverbandes schwer ins Zeug. Sie will sich bei ihren anspruchsvollen Mandatären „im besten Blicke“ zeigen, was nicht so leicht ist, da der nun hinter der Szene polternde alte Bueck ein steter Dränger und Mahner ist. Begien konnte also mit dem diesen Artikeln vorangesehten Motto einen Zukunftswechsel ausstellen, der seiner Einwirkung sicher ist.

Wie auch immer die Begründungen der Unternehmerverbände in Deutschland für ihr ablehnendes Verhalten den Arbeiterforderungen gegenüber lauten mögen, sie entsprechen nie oder nur selten den Tatsachen und wirklichen Umständen. Da wird wohl grau in grau gemalt über die Belastung der Industrie, über eintretende Konkurrenzunfähigkeit, über technische Unmöglichkeiten, wenn den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen werden würde, aber über die durch die großen und Kleinaussperrungen heraufbeschworenen wirtschaftlichen Schäden oder gar Verwüstungen verliert man kein Wort. Der Öffentlichkeit wird in langen Waschzetteln durch die Tageszeitungen eröffnet, wie sehr zu bedauern ist, daß die unternehmerseitigen Bemühungen, mit den Arbeitern zu einer Einigung zu kommen, gescheitert sind. Aber die Forderungen könnten nicht erfüllt

werden, die Arbeiter ständen sich gar nicht schlecht (was oft durch friierte Auszüge aus Lohnlisten noch „dokumentiert“ wird), erst vor nicht langer Zeit hätten sie die und die Verbesserungen erhalten, das Auftreten ihrer Führer sei aber maßlos gewesen, habe alles vereitelt. Dann vielleicht noch einige Schauer geschichten und schließlich, jedoch nicht immer, nebenbei die Bemerkung, man müsse doch Herr im Hause bleiben.

Damit haben wir den Schlüssel zu den großen Arbeitskonflikten, zu den Machtkämpfen in Deutschland. Der Herrenstandpunkt gebietet: Nicht patieren, sondern diktieren! Keine Gleichberechtigung, sondern unumschränkte Alleinherrschaft! Die Scheu und die Abneigung, mit den Arbeitern an einem Tische zu sitzen, mit ihnen zu unterhandeln und sie dadurch als gleichberechtigt anzuerkennen, ist das Leitmotiv zu dem Tun der meisten Unternehmerorganisationen in der Großindustrie.

Wenn das jemals offenbar geworden ist, so jetzt bei dem seit Anfang August in der Leipziger Metallindustrie herrschenden Kampfe. Der Deutsche Metallarbeiterverband übersandte ungefähr um Mitte Mai den Metallgießereien den Entwurf zu einem Lohnstarife. Die Fabrikanten lehnten aber jedes Verhandeln mit der Organisation der Metallarbeiter ab und stellten sich auf den Herrenstandpunkt, nämlich nur von ihren eignen Arbeitern Wünsche und Vorschläge entgegennehmen zu wollen. Sie kamen bei diesen aber schlecht an, indem sie an den Deutschen Metallarbeiterverband verwiesen wurden. Damit gelangte die Angelegenheit dann auf den Punkt, daß die Former, Gießereien usw. wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen in den Streik traten, ihrerseits also zum „Angriff“ übergingen. Dieser Ausstand zog sich, ohne große Beachtung zu finden, bis Ende Juli hin. Da ließen die Leipziger Metallindustriellen nicht etwa von ihrem Standpunkte: keinen Tarifabschluß und keine Anerkennung der Organisation, ab, sondern formierten eine große Kampflinie gegen ihre Arbeiter, unter denen die Nichtorganisierten allerdings von ihnen unterstützt werden sollten, aber — man staune — gegen spätere raten- und abzugsweise Rückertattung, weil der (von ihnen nicht anerkannte) Metallarbeiterverband seine in den Metallwarenfabriken Leipzigs ausständigen Mitglieder nicht zur Aufnahme der Arbeit anhalten wollte. Unsern Lesern ist ja bekannt, daß dem Beschlusse, 60 Proz. auszusperrn, auch in diesem Falle nicht vollständig nachgekommen worden ist.

Eine Aussperrung von größerem Umfange hat immer das Gute, daß die Andersorganisierten ebenso sehr mitbetroffen werden. Ob hirsch-bunderisch, ob christlich, ob gelb, ob national- oder nichtorganisiert, sie kommen alle mit an die Reihe, und es läßt sich wirklich nicht verkennen, daß diese herrliche Befürderung auf das Straßenzpflaster vielen der Abseitsstehenden schon ein Licht aufgesteckt und auch unter den Nichtorganisierten bereits Wunder gewirkt hat. In Leipzig haben nun in dieser Woche auch die andern Organisationen in unterschiedenster Weise gegen die Gewaltpolitik der Metallindustriellen Stellung genommen. Der Arbeitsausschuß nationaler Arbeiter- und Gehilfenorganisation gab, nachdem der christlich-nationale Metallarbeiterverband schon vorher die Forderungen

der Gelbmetallarbeiter als berechtigt anerkannt, das Vorgehen der Metallindustriellen aber als Gewaltpolitik bezeichnet hatte, die als ein Vorpiel der Kämpfe der nächsten Jahre nicht um die materiellen, sondern um die prinzipiellen Forderungen anzusehen sei, öffentlich eine bemerkenswerte Erklärung ab. Es heißt darin u. a.:

Es soll Mitglieder des Verbandes der Metallindustriellen geben, die auch heute noch dieser Meinung sind, oder doch wenigstens die Angelegenheit so darstellen, als wenn sie ihr Vorgehen als berechtigt beweisen wollen. Daß die Sache von der Leitung des Arbeitgeberverbandes anders gedacht war, wie hier dargestellt, haben einige nationale Arbeiterorganisationen ja inzwischen erfahren. Die Öffentlichkeit haben aber erst die Tageszeitungen vom Sonntage darüber belehrt. Man erfährt aus diesen Mitteilungen, daß es sich hier durchaus nicht um die Kleinen, nach unserer Meinung das Maßvolle nicht überschreitenden Forderungen der Metallgießer nach Lohnverbesserung und Arbeitszeitverkürzung handelt, sondern daß das Vorgehen des Verbandes der Metallindustriellen sich gegen alle Arbeiterorganisationen richtet, die als Interessensvertretung ihrer Mitglieder unter keinen Umständen anerkannt werden sollen. . . .

Wissen denn aber die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, was ein solcher Entschluß bedeutet? Er bedeutet nichts andres, als den Arbeitern das Recht des Zusammenschlusses einfach abzusperrn, ihnen das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu nehmen. Man selbst nimmt aber dieses Recht in vollem Maße für sich in Anspruch. Dieses beschließen Männer, die unserm konstitutionellen Deutschland sonst das höchste Lob singen, die aber alles daran setzen, in ihren Kreisen als absolute Fürsten regieren zu können. Jeder will kraft des zufällig in seinem Besitze befindlichen Geldes schalten und walten, wie er will, gut oder schlecht, human oder inhuman, ganz wie es ihm beliebt.

Diese Erkenntnis und diese Stellungnahme kann nur begrüßt werden. Das wird auch peinlich von der Öffentlichkeit und den Metallindustriellen empfunden werden. Denn, wie man sich auch zu den Neben- und gegnerischen Organisationen unter den Arbeitern stellen mag und muß, nehmen sie wie in diesem Fall einen solchen Standpunkt ein und lassen derartige Vorgänge so richtig auf, dann muß man das nicht nur anerkennen, sondern man kann sich dessen freuen. Man muß nämlich wissen, daß dieser nationale Arbeiterausschuß von den Unternehmern in jeder Weise protegirt worden, er überhaupt keine alleinige Gründung von Arbeitern ist. Wenn diese Nationalen nun solche Töne anschlagen, dazu muß eine sehr gründliche Korrektur der Begriffe in diesen Kreisen stattgefunden haben. Durch eine solche Klärung ist aber der Spekulation der Unternehmerngeneralführer zweifellos Abbruch getan und für einen besseren Zusammenschluß der Arbeiter ein gewichtiges Moment gegeben, überhaupt dem Organisationsgedanken neue Nahrung zugeführt. Übrigens hatte sich eine größere Leipziger Tageszeitung zuvor schon „von unterrichteter Seite“, d. h. von dem Verband der Metallindustriellen, dahin informieren lassen, daß es sich weniger um einen Kampf handelt, der die Erhöhung des Lohnes und die Verminderung der Arbeitszeit bezweckt, „sondern vielmehr um eine Machtkfrage. Arbeitgeber und Organisation kämpfen um die Herrschaft. Die Unternehmer lehnen jede Verhandlung mit dem Metallarbeiterverband ab.“

Die Metallindustriellen fühlen sich also stark genug, eine Machtkprobe zu riskieren mit den Arbeiterorganisationen ihrer Branche. Der Metallarbeiter-

verband steht sich natürlich zu Gegenmaßnahmen gezwungen, die darin bestehen, die andern von den Unternehmern für eine notwendige Weiterführung ihrer Betriebe am notwendigsten gebrauchten Arbeitergruppen herauszugreifen. In Dresden haben die Metallarbeiter bereits beschlossen, daß wenn der Solidaritätsbeschluß der dortigen Metallindustriellen (übrigens auch vom Chemnitzer Unternehmerbezirksverband gefaßt), am 26. August 60 Proz. ihrer Arbeiter zugunsten des Machtkampfes der Leipziger Metallindustriellen auszusperren, zur Ausführung gelangt, dann die übrigen 40 Proz. die Arbeit einzustellen haben. Der sächsische Kartellauschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller erklärt in seinem in den Fabriken ausgehängten Ausperrungsbescheid: „Falls nicht bis zum 23. August 1911 die in Leipzig streikende Metallarbeiterschaft von ihrem Standpunkt abgeht, daß über die eingereichten Forderungen nur mit den Organen des Deutschen Metallarbeiterverbandes verhandelt werden könne, und falls bis zum 23. August 1911 nicht im Wege direkter Verhandlungen zwischen den beteiligten Firmen und ihren Arbeitern über die Forderungen eine Einigung erzielt worden ist.“

Also ein nackter Kampf um die Macht! Er kann und wird jedenfalls über Sachsen hinaus Wellen schlagen. Die rheinisch-westfälischen Metallindustriellen sollen den sächsischen schon ihre Solidarität bekunden haben, im Kreise Hagen-Schwelm machen sich bereits Aussperrungsgelüste bemerkbar. Thüringen hat seit Anfang August eine für sich bestehende gleich große Aussperrung wie die Leipziger. Hier handelt es sich gar um Forderungen und Wünsche einer ganz kleinen Arbeitergruppe. In Pforzheim hat der Arbeitgeberverband für die Einstellung von Arbeitern so rigorose, gegen die guten Sitten verstößende Bestimmungen getroffen, daß der Metallarbeiterverband seine Maßnahmen dagegen trifft. Der westböhmische Verband der Metallindustriellen will am 4. September 7000 Mann aussperren.

Der Gesamtverband einerseits und der Metallarbeiterverband andererseits stellen zwei riesige Kämpfer da, „wohlgerüstet“ und mit „vorzüglicher“ Führung. Beide „formieren sich“ zu einem gewaltigen Machtkampfe, der auf alle Fälle für die Gewerkschaften und die Unternehmerorganisationen sehr lehrreich werden wird. Auch dann, wenn er den befürchteten Umfang nicht annimmt, wenn in den zur „Verusolidarität“ bereiten Bezirksverbänden zwischen Versprechen und Halten sich ein Unterschied zeigt wie bei den Leipziger Metallindustriellen, die ihren mit der Aussperrung zugehenden Mitgliedern eine Buße von 50 Mk. pro Mann und Tag auferlegten, wenn sie bis zum 14. August nicht die ganzen 60 Proz. ausgesperrt hätten. (Schluß folgt)

Die Scharfmacherei.

Bis hierher und immer weiter! Immer weiter in einer geradezu wahnwitzigen Heze gegen die Gehilfenschaft und immer weiter im moralischen Selbstmorde, so wollen es die Leute, die bei der bereits im 38. Jahre erscheinenden und trotzdem so ohne alles Ansehen im Gewerbe bestehenden „Deutschen Buchdruckerzeitung“ gegenwärtig das Heft in Händen haben. Was von diesem sich den Scharfmachern verschriebenen Blatte zu halten ist, wie es von einem „Prinzip“ in das andre, von einer „grundfählichen“ Haltung immer bald wieder in das Gegenteil umzuschlagen versteht, ist im ganzen Buchdruckgewerbe bekannt. Man wird es uns darum auch nicht verübeln, wenn der „Korr.“ eine solche Gefinnungslosigkeit in der einzig richtigen Weise behandelt, nämlich mit Verachtung straft. Denn mit Deuten, die heute begehern, was sie gestern mit Anerkennung überschütteten, können anständige Leute nicht diskutieren. Aber immer ist es mit dem Ignorieren nicht getan. So auch in dem zu besprechenden Falle nicht.

In ihrer Nummer vom 13. August kommt nämlich die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ auf die Kreisversammlungen der Gehilfenschaft zu sprechen und damit auf die von unsrer Seite zu stellenden Forderungen. Da sie diese natürlich noch nicht kennt, obwohl sie, wie sie selbstgefällig sagt, immer recht gut informiert ist, so läßt sich denken, was da zusammenphantasiert wird. Die in einzelnen Versammlungen mit besonderem Nachdruck betonte Notwendigkeit einer Lohnerhöhung, wofür ja die neue deutsche Zoll- und Wirtschaftspolitik hauptsächlich als bestimmend und verantwortlich genannt worden ist, und eine für vernünftige Menschen ganz selbstverständliche Bemerkung in unserm Artikel „Die Kreisversammlungen“ (Nr. 90) haben es ihr ganz und gar angetan. Wir

sprachen nämlich aus, daß nicht das von einzelnen gewünschte oder beliebte schnellere Marschtempo, sondern der feste Schritt der Gesamtheit uns die Etappe erreichen lassen kann, „die wir uns diesmal als zu unserm Ziele führend erwählt haben“.

Wenn Worte noch einen Sinn haben sollen, dann kann das doch nur so verstanden werden: Die Gehilfenschaft erhebt nur solche Forderungen hinsichtlich der materiellen, der technischen und der prinzipiellen Ausgestaltung des Tarifs, die sie diesmal für durchführbar halten darf. Und nun fragen wir, tut die Prinzipalität von ihrem Standpunkt aus nicht genau das selbe? Und sind dort nicht ebenfalls Stimmen laut geworden oder Kreise am Werke, die glauben mehr durchsetzen und mehr herauszuschlagen zu können für die Interessen unsrer Arbeitgeber als die Mehrheit oder die Leitung für rätlich hält? Gerade der Anhang der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ ist es ja, der in jeder Beziehung über das Ziel hinauschießt, der von „diesmaligen Forderungen“ nichts wissen, sondern immer auf’s Ganze gehen will! Einen ungeeigneteren Ankläger gegen zu weitgehende Forderungen der Gehilfen als die „D. B.-Ztg.“ kann es gar nicht geben.

Der Ablauf einer Tarifperiode ist doch von jeher der Zeitpunkt gewesen und wird es auch immer bleiben, wo von beiden Seiten die lautgewordenen Wünsche und Anregungen zu bestimmten Forderungen formuliert werden, womit den Zeitverhältnissen besser Rechnung getragen werden soll. Wie die Teile machen von diesem selbstverständlichen Recht auch stets mehr oder weniger ergiebigen Gebrauch. Das Bestreben der beiderseitigen Organisationsleitungen ist dann darauf gerichtet, daß, wie man zu sagen pflegt, die Kräfte im Dorse bleibt, und der Tarifauschuß, unsre gesetzgebende Körperchaft im Gewerbe, nicht mit undurchführbaren Anträgen belastet wird. Wir haben also lediglich eine Erwartung von den Kreisversammlungen der Gesamtheit der tariffreien Gehilfen ausgesprochen, die sich von selbst versteht. Was fünf Jahre an tief einschneidenden technischen Veränderungen, an neuen prinzipiellen Gesichtspunkten, an sozialen Erscheinungen und Anforderungen, und vor allen Dingen an volkswirtschaftlichen Umwälzungen bringen können, hat man doch schon zur Genüge erlebt. Darüber, was nach fünf Jahren sich dann für Notwendigkeiten ergeben, gehen aber die Ansichten meistens auseinander, und zwar nicht nur auf Gehilfenseite. Da muß eben mancher Plod zurückgedrückt und um den gewerblichen Frieden nach Möglichkeit zu erhalten auch mit Abschlagszahlungen vorlieb genommen werden.

Was das Lohngebiet anbelangt, so find wir der Ansicht, daß ein wirklicher Ausgleich für die durch eine allgemeine Preistreue aller Lebensbedürfnisse und die immer stärker angezogene Steuerlast durch die Bewilligungen bei einer Tarifrevision gar nicht mehr zu schaffen ist. Auch andre Arbeiterkreise bleiben selbst bei ansehnlichen Lohnerhöhungen gegen früher erheblich im Rückstand. Es ist schlimm, daß es so ist, aber wennschon es bei den Steuern, den Zöllen, den übrigen öffentlichen Abgaben, den Mietspreisen und bei allen Ausgaben für des Leibes Notdurft und Nahrung eine Schraube ohne Ende ist, dann kann doch fürwahr der materielle Teil unsres Tarifs nicht zu einem versteinerten Gesege gestempelt werden.

Die „D. B.-Ztg.“ aber will es jetzt so, und deshalb treibt sie eine ganz dbe, um nicht zu sagen blödsinnige Scharfmacherei. Wir lassen hier nur einige Stillschlüsse folgen: Diesmal haben sich die Gehilfen vorgenommen, so viel zu erreichen, die unmittelbar „vor ihnen liegende Wegstrecke zurückzulegen“, das nächste mal stehen wieder weitere Forderungen auf dem Programm und so fort, bis das „Ziel“ völlig erreicht ist, d. h. die Prinzipale expropriert sind und das Gewerbe sich in den Händen der sozialdemokratischen Gehilfenverbände oder, was ja das selbe ist, in den Händen der Sozialdemokratie befindet.

Die spationierten Stellen sind Hervorhebungen der „D. B.-Ztg.“, die fettgedruckte rühren von uns her, um die Gedankenpaaziergänge des anscheinend vom Sonnenlichte befallenen Artikelschreibers mit aller Deutlichkeit zu kennzeichnen. Der Debattenwert behauptet dann noch von unserm Verband, er hätte seine Macht zum größten Teil auf der Blindheit der Buchdruckerprinzipale, in erster Linie der bei den Tarifabschlüssen maßgebenden Buchdruckerprinzipale (ja, können denn auch andre Unternehmer bei unserm Tarifabschlüssen „maßgebend“ sein? Red. des „Korr.“), aufgebaut, und dieselben Prinzipale sollen nun aus erster Hand das Machtbewußtsein des großgezühten Verbandes zu spüren bekommen, der nichts mehr und nichts weniger will, als ihnen nach und nach das Lebenslicht ausblasen.

Wir bezweifeln entschieden, daß dieser erschreckliche Unfuss aus der Feder eines Prinzipals oder eines Fachmanns überhaupt stammt. In diesem Zweifel wird man noch bestärkt durch die „Schlußapothese“:

Es handelt sich darum, ob die Tatsache, daß bei jeder Tarifveränderung die Gehilfen immer weitergehende Zugeständnisse auf allen Gebieten des Arbeitsverhältnisses und noch über dieses hinaus erhalten, ob diese Tatsache zum Prinzip erhoben werden soll; es handelt sich darum, ob die Prinzipale stillschweigend dieses Prinzip anerkennen wollen. Das ist ungeheuer wichtig!

Hat man da noch Worte! Das kann doch die Tropenhitze in dem Wadosen Berlin allein nicht angerichtet haben, da muß wohl schon früher etwas nicht in Ordnung gewesen sein bei diesem Leitartikel.

Zu Ruß und Frommen der Buchdruckergemeinde wollen wir aber nun einmal sehen, was die „D. B.-Ztg.“ sonst über die Gehilfenforderungen zu denken und schreiben beliebte, wobei wir vorausschicken möchten, daß in der Nummer zuvor (6. August) einige weitgehende prinzipielle Anträge der Berliner Kollegen ihren hellen Beifall gefunden haben. Sie kann also auch anders, die brave Rosentalerin; wie es eben treift.

Vor fünf Jahren um diese Zeit, als viel über die Forderungen zur Tarifrevision vor 1906 diskutiert wurde, da erklärte die „D. B.-Ztg.“, „daß eine der unlegbaren Verteuerung aller Lebensmittel entsprechende Lohnerhöhung, deren Bemessung den Verhandlungen im Tarifauschuß überlassen bleiben muß, den Gehilfen zugubilligen ist“. Auch konnte man damals die recht vernünftige Ansicht von ihr vertreten sehen: „Die geforderte Erhöhung der Grundpositionen, einzelner Lokalschlüsse usw. wird dagegen nicht so kurz von der Hand zu weisen sein, da ein nicht unerheblicher Teil der Prinzipale teils durch sogenannte Leuerungszulagen, teils durch freiwillig dauernde Erhöhung des gewissen Geldes bereits anerkannt hat, daß das gegenwärtige Minimum den gesteigerten Lebensbedürfnissen nicht mehr entspricht.“ Jetzt aber, wo wir unter weit schlimmeren Leuerungsverhältnissen zu leiden haben, schreit dieses gesinnungsrüchtige Blatt Peter und Morbio, wenn von einer Lohnerhöhung gesprochen wird.

Einer Verkürzung der Arbeitszeit setzten damals die Prinzipale von vornherein den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Die „D. B.-Ztg.“ wußte von diesem strikt ablehnenden Verhalten, schien damit aber nicht einverstanden zu sein, erklärte sie doch in aller Form: „Wir wollen uns über die Verdrängung dieser Forderung selbst heute nicht weiter auslassen, aber trotzdem mit der Erklärung nicht zurückhalten, daß wir keineswegs grundsätzliche Gegner derselben sind.“

Diese Gesprochen von damals dürften wohl schon genügen, um das jegliche Verhalten der „D. B.-Ztg.“ den Hauptforderungen der Gehilfenschaft gegenüber in die richtige Beleuchtung zu rücken. Wenn ihr auch noch nichts über die Höhe der diesmaligen Gehilfenanträge bekannt ist, so ist es wirklich ein Schauspiel für Götter, die „D. B.-Ztg.“ jetzt Sturm laufen zu sehen gegen das, wogu sie damals freiwillig als Befürworterin auftrat. Eigentlich wüßte sie bereits seit Erscheinen des Tarifamtsgehaltsberichts im vergangenen Jahre gegen irgendwelche Zugeständnisse an die Gehilfenschaft.

Auch über die „ungeheuer vermehrte Macht des Gehilfenverbandes“ empfand sie vor fünf Jahren kein Unbehagen, wie sie die Zukunft unsres Gewerbes“ auch nicht durch die Gehilfenforderungen bedroht sah: „Die mehrschon aufgetauchte Befürchtung, daß dadurch der Verband außerordentlich gestärkt werden würde (durch den Abschluß des Tarifs von Organisation zur Organisation faktiv nämlich: den die „D. B.-Ztg.“ damals mit großer Energie betrieb. Red. d. „Korr.“) und die dadurch gewonnene Macht mißbrauchen könnte, entbehrt jeglicher Begründung.“ Und jetzt?

Der Verband als sozialdemokratisches Schreckgespenst war damals auch noch nicht von dem Wankelgigen Blatt erfunden worden. Im Gegenteil, mit allem Nachdruck sekundierte sie dem „Korr.“ — sogar lange nach der letzten Tarifrevision noch —, daß unsre Organisation sich von jeder Parteipolitik fernhält: „Besonders scharf und mit überzeugendem Logik wendet sich der „Korr.“ gegen den Vorwurf, der Verband sei eine sozialdemokratische Gewerkschaft“. Ja, sie bezeugte das, was sie jetzt an unsrer Organisation als sozialdemokratisch verdammt, als eine ganz natürliche Erscheinung, an der sie nicht im geringsten etwas auszufügen fand. Sie fertigte damals ein Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes mit dem Vorwurfe, daß der Verband „zur sozialdemokratischen Partei in engster Beziehung steht“, sehr gut folgendermaßen ab: „Über was beweist das? Doch nur, daß der Verband als Arbeiterorganisation die politische Interessenvertretung seiner Mitglieder bei einer Partei sucht, die nun einmal sich das Recht und den Ruhmesitel erworben hat, als „Arbeiterpartei“ ohne Vorbehalt angeprochen zu werden. Es beweist ferner, daß alle bürgerlichen Parteien es nicht verstanden haben, sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben. . . Das sollte die bürgerlichen Parteien veranlassen, ihre Programme einer Prüfung zu unterziehen, aber nicht der sozialdemokratischen Partei die Dafeinsberechtigung abzusprenken und solche Gewerkschaften als „sozialdemokratisch“ anzuzumärzen, die aus den gegebenen Verhältnissen die natürlichste Folgerung ziehen.“

Wir konnten also die von der „D. B.-Ztg.“ gegenwärtig betriebene üde Scharfmacherei mit der „D. B.-Ztg.“ selbst am besten zurückweisen. Wenn sich das allem Unschöne nach jedes Gehilfs für Blamagen bare Blatt nun noch weiter in solcher unsinnigen Scharfmacherei zur Tarifrevision gefallen sollte, so weiß wenigstens die Buchdruckeröffentlichkeit, daß sich die „D. B.-Ztg.“ mit jedem Wort einen derben Schlag in das eigene Gesicht versteht.

Saisonarbeiter.

Bei diesem Worte denke ich unwillkürlich an eine große Zahl Kollegen; sie sind tatsächlich nichts anderes als Saisonarbeiter. Nun gilt es aber als selbstverständlich im allgemeinen, daß Saisonarbeit besser bezahlt wird. Wir Seyer aber, die wir so richtig vielfach in diesem Sinn aufzufassen sind, z. B. bei Landtagsessionen, bei

Reichstagswahlen usw., beziehen nur den minimalen Lohnsatz, der in solchen Fällen nicht angebracht ist.

Zu mache daher den Vorschlag, bei der Tarifrevision darauf hinzuwirken, daß Zuschliffonditionen mit 3 Mt. höher honoriert werden. Nach meiner Ansicht ist es nicht mehr als gerecht und billig, daß im Tarife bestimmt wird, daß ein Mann, der nur gebraucht wird, um eine Arbeit, die rasch bewältigt werden muß und die nichts weiter ist als Saisonarbeit, besser bezahlt wird, wie es in vielen anderen Berufen der Fall ist. Mit dieser Ansicht bin ich in Übereinstimmung mit vielen Kollegen.

Es sind mir in München verschiedene Offizinen bekannt, die sich nicht scheuen, an einem Samstage verschiedene Seiger auf die Straße zu legen, um dann nach acht Tagen, oft schon am darauffolgenden Montage, vom Arbeitsnachweise wieder Gehilfenmaterial zu verlangen. Ferner befolge ich mit der Vesperbezahlung der Zuschliffonditionen den Zweck, die Prinzipale zur Erhaltung eines ständigen Personals zu drängen.

Ein weiteres Mittel sehe ich zum Schlusse darin, daß der Überstundenzuschlag verdoppelt wird und die Vertrauensleute verpflichtet werden, bei Vorkommen von größerer Überstundenzahl dem betreffenden Ortsvorstande sofort Mitteilung zu machen, damit dieser in der Lage ist, mit dem Prinzipale Rücksprache zu nehmen zwecks Einstellung von Arbeitskräften.

Die Verwirklichung dieser Gedanken bedeutet jedenfalls einen Schritt vorwärts.

München. H. W.
Anmerkung der Redaktion: Die Seite der Medaille würde sein, daß wenn Zuschliffonditionen tariflich mit 3 Mt. höher zu bezahlen sind, Einstellungen mehr vermieden, dafür aber Überstunden gemacht werden, womit unsern Arbeitslosen aber nicht genügt wäre. Die Überstunden will der Verfasser aber verringert wissen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch betonen, daß mit der Aufnahme sogenannter Tarifartikel die Redaktion nicht für alles darin Enthaltene ihr Placet gibt. Manches in solchen Ausführungen ist beachtlich, über andres wieder kann man geteilter, wenn nicht entgegengelegter Meinung sein.

Korrespondenzen.

Berlin. (Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister. — Situationsbericht.) Die Vereinsversammlung vom 13. April beschäftigte sich mit der Wahl von drei Delegierten zum Maschinenmeisterkongress. Die Kollegen Schaaf, Ball und Böbe wurden gewählt; letzterer war geschäftlich verhindert, weshalb an dessen Stelle Kollege Marau als Ersatzmann eintrug. Um der anschließenden Fachschulfeier, verbunden mit Druckfahnen- und Schülerarbeitenausstellung, ein besonderes Gepräge zu verleihen, hatte auf Anregung der Fachschulkommission und mit Unterstützung des Vorstandes sich Kollege S. A. B. an heretiz. lassen, einen äußerst instruktiven Vortrag über Papierfabrikation zu halten. In gewohnter leichtverständlicher Weise entledigte sich der Referent seiner Aufgabe zur Befriedigung seines Auditoriums. Die ausgestellten Fachschularbeiten als auch die Fülle der technischen Vorträge erweifen wohl zur Evidenz, daß der Anschauungsunterricht in Maschinenmeistervereinen nicht auf passive Resistenz gestimmt ist, sondern daß weder Mühe noch Mittel gescheut werden, den Schülern der einseitigen Lehrpläne, die in Berlin vielleicht ebenfalls Filialen aufzuweisen hat als irgendein Provinzort, einermassen zu begegnen. — Die Versammlung am 9. Mai beschäftigte sich mit einer Besprechung der Vorträge zum Maschinenmeisterkongress. Das Hauptthema dieser Versammlung bildete die Besprechung der Vorgänge in der vorausgegangenen Gauer- versammlung. Der Vorsitzende des Maschinenmeistervereins, gleichzeitig als Tarifamtsbeisitzer tätig, war in dieser ominösen Gauer- versammlung von zwei Kollegen des Rotationsklubs infolge des Tarifamtsurteils bezüglich Festlegung einer tarifmäßigen Arbeitszeit auf das heftigste angegriffen und nach einem Ausbrüche des Gauleiters brutal behandelt worden. Um sich in dieser Angelegenheit rechtfertigen zu können, hatte der Vorsitzende außer dem Verbandsvorsitzenden den Gauleiter als auch einige Kollegen aus dem Tarifamt eingeladen. Alle Zeichen standen auf Gewitterstimmung. Tatsächlich waren denn auch mehrere Inmetter heraufgezogen und es folgte Schlag auf Schlag, ohne gerade abkühlend zu wirken. Ebenso, wie es zu weit führen würde, die divergierenden Anschauungen der äußerst lebhaften Diskussion hier wiederzugeben, muß es im Interesse des Friedens und der momentan sehr notwendigen Ruhe unterbleiben. Wenn aber je das gestikelte Wort „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus“ eine Berechtigung hat, so trifft es auf die Versammlung vom 9. Mai, in Verbindung mit den Berliner Konflikte gebracht, voll und ganz zu. — In der außerordentlichen Vereinsversammlung am 30. Mai gab der Vorsitzende einen Bericht von der Generalversammlung bezüglich der Druckerangelegenheiten als auch ein übersichtliches Bild vom Maschinenmeisterkongress in Hannover. Redner besprach alle dem Kongress vorgelegenen Vorträge, deren Annahme oder Ablehnung begründete. Die Diskussion ergab, daß alle Redner ihr Einverständnis äußerten; jedoch debattierten einige Redner, daß in puncto Hilfsarbeiterfrage nichts geschieden sei. Die Fälle mehren sich, daß Geschäftsleitungen mit den Hilfsarbeitern Sonderverträge eingehen, die dahin neigen, die Funktionen des Maschinenmeisters einzunehmen. Lieber stellt man dann an Stelle des teuren Maschinenmeisters eine billigere Hilfskraft ein. Wenn Aufstauen dieser Beobachtungen wurden von mehreren Seiten die Gründe dieser Er-

scheinungen vor Augen geführt mit der Ermahnung, daß jeder seinen Mann stellen und die ihm durch den Tarif gewährleisteten Obliegenheiten voll ausnützen soll, damit nicht der Unternehmer Hilfskräfte für verweigerte Ver- richtungen einzustellen gezwungen wird. — Am 2. Juli hielten wir unsere zweite ordentliche Generalversammlung ab. Nach Entgegennahme des Klassenberichts und Ent- lastung des Kassierers begründete der Vorsitzende seine Umsiedlerlegung. Die vielen offenen als auch ver- ständlichen Angriffe, die in letzter Zeit über ihn ergangen seien, zwingen ihn, eine Vereidigungsstellung einzunehmen und drückten ihm Waffen von der gleichen Qualität wie die seiner Angreifer in die Hand. Mit derselben Rück- sichtslosigkeit, wie man gegen ihn vorgehe, mit eben der- selben Rücksichtslosigkeit werde auch er reagieren. Als Vorsitzender habe er Rückfichten zu nehmen, die er nach dem Vorausgegangenen nicht mehr nehmen könne, folglich trete er von seinem Posten ab und bleibe jeder Versuch, ihn zu halten, erfolglos. Die Wahl des ersten Vor- sitzenden mußte infolge der stark gelichteten Reihen ver- tagt werden. — Die am 25. Juli abgehaltene außer- ordentliche Generalversammlung hatte als wichtigsten Tagesordnungspunkt die Wahl des Gesamtvorstandes zu erledigen. Glauben die übrigen Vorstandsmitglieder auch ihrerseits mit der Abdankung auf dem richtigen, korrekten Wege zu sein, um so mehr, da die Angriffe sich keineswegs immer nur gegen die Person des Vorsitzenden richteten, sondern auch an die Adresse des Gesamtvor- standes gelangten, so war die Versammlung hierüber anderer Auffassung. Auch wollte man es nicht gelten lassen, daß den übrigen Vorstandsmitgliedern in irgend- einer Weise Mißtrauen entgegengebracht worden sei noch wird. Nach einer vollen Vertrauensklärung fanden sich sämtliche Vorstandsmitglieder nach kurzer Verständi- gung bereit, ihren Posten wieder auszufüllen. Zur Wahl des ersten Vorsitzenden wurde der bisherige erste Schrift- führer Marau empfohlen und einstimmig gewählt.

H. Braunsberg (Stpr.). Der Ortsverein Brauns- berg feierte am 6. August unter freundlicher Mitwirkung der „Typographia“ Königsberg sein Johannifest. Die auswärtigen Kollegen wurden am Bahnhof empfangen und zunächst nach dem Garten der „Bierbafel“ geleitet, woselbst den Kollegen der erste Willkommensstrunk geweiht wurde. Nachdem der Vorsitzende K. Schraab die Kollegen begrüßt hatte, insbesondere den Gauerstand, die „Typo- graphia“ Königsberg und die Elbinger Kollegen, gaben die Braunsberger Gesangsabteilung sowie die „Typo- graphia“ Königsberg einige Lieder zum besten. Sodann begaben sich die Kollegen ins „Evangelische Gemeindehaus“, woselbst die vom Gauerstand anlässlich des Johannifestes aberaumte Agitationsversammlung stattfand. Um 1 Uhr konnte die Versammlung durch Kollegen K. Schraab nach dem Vortrage zweier stimmungsvoller Lieder der „Typo- graphia“ Königsberg eröffnet werden. Der Vorsitzende erteilte, nachdem er die Präsenz festgestellt hatte, welche die Anwesenheit von Kollegen aus Königsberg (18), Br. Eylau (3), Heiligenbeil (1), Pr. Holland (3), Moryungen (6), Wehlau (3), Elbing (Gau Westpreußen) (20) und des Braunsberger Ortsvereins (17) ergaben, dem Gauerstetzer Reissner (Königsberg) das Wort zu einem Vortrag über: „Unsre Zeit und ihre Erfordernisse“. Der Referent ver- stand es, in seinem gutdurchdachten einstündigen Vortrage die Kollegen zu fesseln. Reicher Beifall lohnte dem Re- ferenten für den hochinteressanten Vortrag, der einen guten Erfolg erzielte, indem fünf Nichtverbändler und ein Guttenbergbinder, die auch der Versammlung bei- wohnten, nach Schluß des Vortrages ihren sofortigen Eintritt zum Verband der Deutschen Buchdrucker erklärten. Ein begeistertes Hoch auf den Verband schloß die inter- essante Versammlung. Danach wurde das gemein- schaftliche Essen eingenommen, wobei noch manche Rede- geschwänge wurden. Im Anschlusse daran fand im „Evan- gelischen Gemeindehaus“ ein Instrumental- und Vokal- konzert statt, das viel Abwechslung bot. Die Königs- berger „Typographia“ sowie die Gesangsabteilung des Ortsvereins Braunsberg erzeuften mit ihren schönen Liedern die Festteilnehmer. Namentlich verstand es die „Typographia“ Königsberg durch den schönen Vortrag der Lieder sich in die Herzen der Zuhörer einzuführen. Preisfächer für Damen und Herren, Würfelbude und andres sorgten dafür, daß sowohl die Veranstalter als auch die Festteilnehmer zu ihrem Rechte kamen. Nur zu früh schlug die Scheidebunde. Aber freudig gingen wir auseinander in dem Bewußtsein, durch dieses Fest unser organisatorisches Gefühl und unsre Zusammen- gehörigkeit von neuem dokumentiert zu haben. Zum Schluß sei noch allen Mitwirkenden, insbesondere der „Typographia“ Königsberg, an dieser Stelle herzlich Dank ausgesprochen.

Braunsberg. (Nichtigstellung.) Der Bericht der Ortsversammlung vom 27. Juli enthält über meine Ausführungen in dieser Versammlung verschiedene Ab- weichungen. Der Bericht läßt mich sagen: „... Der ‚Korr.‘ habe die Kollegen nicht genügend aufgeklärt und habe die Berliner Berichte teilweise unterschlagen. ...“ Meine Ausführungen aber hatten etwa folgenden Wort- laut: „Ich bin mit meinem Vorebner (dem Kollegen Menge) insoweit einverstanden, daß man von einer Reso- lution, einerlei ob für oder wider, Abstand nehmen kann, aber aus dem Grunde, weil die Kollegenschaft über den Berliner Vorkauf nicht genügend unterrichtet ist. Der ‚Korr.‘ hat bis zu einem bestimmten Zeitpunkt Berichte nicht gebracht (Zuruf: Zurückgestellt), ich meine, über das Stadium vor dem Konflikt, und nahm dann später (also während des Konflikts), ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, eine eigenartige Haltung ein. Die Partei- presse, welche auf den Fall einging, ich hatte Gelegen-

die Sache im ‚Vorwärts‘ zu verfolgen, lag dem größten Teile der Kollegen nicht vor; doch muß ich bemerken, daß der ‚Vorwärts‘ lediglich referierend die Berichte brachte, was von den Berlinern bestritten wurde.“ Nunmehr trat ich für den Schutz der Vertrauensleute ein. Dann heißt es im Bericht: „... Auf die ‚Korr.‘-Zitate sei auch nicht viel zu geben. ...“ Ich sagte wörtlich: „Auf Zitate gebe ich im allgemeinen gar nichts, ob diese vom ‚Korr.‘ oder einer anderen Seite stammen.“ Nach meiner Anschauung geben aus dem Zusammenhange gezeichnete Einzelheiten meist nur ein Zerstück des Tatsächlichen, und dieser meiner Anschauung sucht der Berichtsfasser, Kollege Zwing, in seinem Berichte in vollem Maße ge- recht zu werden. Wilhelm Wüstefeld.

tz. Bremen. Die tropische Hitze der letzten Tage mag eineinst als Entschuldigungsgrund gelten, daß die Bezirksversammlung vom 10. August nur schwach besucht war; andererseits ist dies aber sehr bedauerlich, denn man sollte meinen, daß der Bericht von der Kreis- versammlung in Hannover sowie der Bericht vom Ge- werkschaftskongress bei der Kollegenschaft doch etwas mehr Interesse wachgerufen hätten über die Vorgänge der letzten Zeit sowohl innerhalb des Verbandes als auch der allgemeinen modernen Arbeiterbewegung. Den Bericht von der Kreisversammlung erstattete Kollege Schwane- sein. Gegen die dort gefassten Beschlüsse wurden Ein- wendungen nicht erhoben. Als Referent über den Gewerkschaftskongress gab uns der Redakteur des „Tabak- arbeiter“, Herr Niendorf, in äußerst sachlichen Aus- führungen ein klares Bild über die achtstägigen Verhand- lungen des Arbeiterparlamentes in Dresden, wofür ihm ungeteilter Beifall gezollt wurde. Eine Diskussion über das Referat wurde nicht beliebt. Anschließend hieran teilte der Vorsitzende mit, daß das Protokoll vom Ge- werkschaftskongress erschienen ist. Er forderte die Kollegen zu dessen eifrigem Studium auf. Weiter wurde noch be- kanntgegeben, daß an Stelle des zurückgetretenen Kollegen J. Schmidt Kollege Rinnau zum Vorsitzenden des hiesigen Tarifschiedsgerichts gewählt worden ist. Die sonstigen noch auf der Tagesordnung stehenden Verhand- lungsgegenstände waren nur von lokalem Interesse.

Frankfurt a. O. Die am 6. August abgehaltene Mitgliederversammlung war von 63 Mitgliedern be- sucht, darunter acht Durchreisende. Gauerstetzer Hannad (Stettin) sprach in etwa einstündigen Ausführungen über die Gauerstetzerkonferenz und über die Vorgänge der Berliner Rotationsmaschinenmeister bei Scherl. Zum Schlusse seiner Ausführungen verlas er die in Nr. 89 des „Korr.“ unter Stettin veröffentlichte Resolution und empfahl deren Annahme. In der hierauf einsetzenden Diskussion erklärte sich zunächst Kollege D. Müller mit den Ausführungen des Gauerstetzers einverstanden; namentlich freute er sich, daß Hannad nicht, wie gegen- wärtig üblich, den Kreuzzug gegen Berlin gepredigt habe. Mit der Resolution erklärte er sich einverstanden, wenn einige scharfe Ausdrücke darin gemildert würden. Kollege Hermann, der sich mit der nunmehr abgeänderten Resolution ebenfalls einverstanden erklärte, sprach dem Tarifamte das Recht ab, über die Qualifikation der Ver- trauensleute zu entscheiden. Kollege Schramm bat, von einer Resolution Abstand zu nehmen, da eine Anzahl politischer Zeitungen ganz anders geurteilt hätte. Gauer- stetzer Hannad wies in seinem Schlussworte darauf hin, daß die Auffassung Hermanns betreffs der Ver- trauensleute eine irrige sei, denn wenn diese durch die tariflichen Institutionen einen außerordentlichen Schutz genießen, so müßten diese Institutionen auch in der Lage sein, über deren Qualifikation zu urteilen. Auch die Meinung des Kollegen Schramm, sich nur durch politische Zeitungen zu informieren, sei nicht richtig; hier wo es sich um rein gewerkschaftliche Fragen handle, könne doch nur das betreffende Organisationsorgan, also der „Korr.“, in Betracht kommen. Die Resolution wurde hierauf gegen fünf Stimmen angenommen.

B. Heidelberg. Die am 13. August abgehaltene Hauptversammlung war von 80 Kollegen besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung übermittelte der stellvertretende Vorsitzende Wender die Grüße des zur- zeit zur Kur in Bad Nauheim weilenden erkrankten Vor- sitzenden Karl Schneider und knüpfte hieran den Wunsch, daß es diesem bald wieder vergönnt sein möge, in gewohnter Frische und Gesundheit tätig zu sein. Nach erfolgter Aufnahme von drei Kollegen wurde der Quartals- bericht des Vorstandes sowie die Rechnungsablage der Bezirkskasse und der Krankenkasse, „Typographia“ belan- netgegeben. Hierauf hielt Kollege Heinrich Schneider (Hamburg) einen eingehenden, sehr instruktiven Vortrag über: „Die gewerkschaftliche Betätigung des Buchdruckers“. Am Schlusse seiner eineinhalbstündigen Ausführungen wurde dem Referenten warmer und wohlverdienter Dank zuteil. Nach Annahme eines Urtrags der Mitgliedschaft Mosbach betreffs Fahrunterstützung an die Provinz- kollegen bei wichtigen Versammlungen in Heidelberg sowie Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der stellvertretende Vorsitzende die in allen Teilen an- regend verlaufene Versammlung.

Riel. Am 6. August hielt der Norddeutsche Maschinenfehrverein (St. Hamburg) im hiesigen „Gewerkshaus“ seine Quartalsversammlung ab. Die Beteiligung hieran war eine sehr zahlreiche. Außer dem Rielers Maschinenfehrklub, der vollständig ver- treten war, hatten die meisten Orte unsres Vereins- gebiets Delegierte entsandt. Von Hamburg waren reich- lich 40 Kollegen gekommen. Ferner konnten wir die Gauerstetzer Dreier (Hamburg) und Prüter (Riel) sowie eine Anzahl Kollegen des Rielers Ortsvereins mit dem Vorsitzenden Lorenz an der Spitze in unsrer Mitte will-

kommen heißen. Nach Eröffnung der Versammlung wurden die Namen von 19 neu aufgenommenen bzw. zugeworbenen Kollegen bekanntgegeben, während der Abgang fünf beträgt. Der Vorsitzende Pieczyl verlas sodann die von der Kreisversammlung in Hamburg angenommenen Entwürfe der Maschinenzeiger zur Tarifrevision. Der vom Kollegen Ganter erstattete vierteljährliche Kasienabschluss wurde genehmigt. Hierauf erging Kollege Runkler das Wort zu einem etwa einstündigen Referat über das Thema: „Tarifverträge und Gewerkschaftsbewegung“, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Eine kurze Debatte schloß sich dem Referat an. Der dann folgende Punkt „Verschiedenes“ zeitigte eine äußerst rege Aussprache über technische und auch die Allgemeinheit angehende Fragen, worauf mit einem Schlüsselpunkt des Vorsitzenden die Versammlung geschlossen wurde. Eine kleine Ausstellung von Maschinenfabrikdrucken interessierte lebhaft. — Nach der Versammlung vereinigte sich die Teilnehmer zu einer Mittagstafel im selben Lokale. Der Nachmittag brachte einen Spaziergang nach Düsternbrook, eine Dampferfahrt über die Kieler Bucht nach Riegeberg und eine Futur tour nach Heisdorf, wo der Kaffee eingenommen wurde. Nach erfolgter Rückfahrt traf man sich in der „Harmonie“ zu einem Abschiedsschoppen verbunden mit Kränzen, das einen animierten Verlauf nahm. Unseren Kieler Kollegen sei für die wirklich gastliche Aufnahme nochmals herzlich gedankt. Besonderer Dank gebührt der „Vierteltafel Gutenbergs“.

Kolmar i. El. In der am 5. August stattgehabten ordentlichen Bezirksversammlung referierte Kollege Wagner eingehend über die letzte Gewerkschaftskonferenz in Berlin. Die Versammlung nahm hierauf einstimmig nachstehende Resolution an: „Die am 5. August in Kolmar i. El. abgehaltene Bezirksversammlung tritt nach Anhörung ihres Gewerkschaftes voll und ganz dem Standpunkte der Gewerkschaftskonferenz in Berlin bei und billigt das Urteil des Tarifrats.“

S. Landshut. Am 12. August tagte hier die Monatsversammlung. In übersichtlicher Weise erstattete unser Vorsitzender Koller Bericht über die Kreisversammlung, wofür ihm die Zuhörer reichen Beifall spendeten. Dem Kassierer Meindl wurde für den Quartalsbericht Dankerzerteilt. Hierauf wurde ein zweiter Gewerkschaftsdelegierter aufgestellt und die Aufnahme zweier junger Kollegen in unsere Reihen vollzogen. Nachdem noch einiges Interne berührt worden, endete die Versammlung.

H. W. Glabach. In der Monatsversammlung vom 5. August, in der Gewerkschaftler Albrecht einen ein- und halbstündigen ausgezeichneten Vortrag: „Nachkänge zum Dresdener Gewerkschaftskongress“, hielt, beschäftigte sich unter „Tarifliches“ mit einer Notiz des „Typograph“ vom 28. Juli d. J. „Ausgesucht niederträchtig ist das Verhalten verschiedener Verbandsmitglieder“, in diesem nichts weniger als noblen Tone beginnt das 17seitige Glabach. Es handelt sich um den in Nr. 82 des „Korr.“ festgelegten Fall eines unter Minimum arbeitenden Gutenbergsbindlers. Wenn der „Typ.“ sagt, der Verbandsfaktor sei schuld daran, daß der Bündler das Minimum nicht erhalten habe, so können wir ihm veratzen, daß das Gegenteil der Fall ist. Der Faktor hat den Prinzipal darauf aufmerksam gemacht, daß der junge Mann das Minimum (19,80 Mk.) zu erhalten habe; der Prinzipal hat ihn aber ausdrücklich angewiesen, nur 15 Mk. zu notieren. Unser Vorsitzender ist daraufhin bei dem Prinzipale vorstellig geworden und hat ihm seine Tarifwidrigkeit vorgehalten, worauf ihm der Bescheid gegeben wurde, daß der junge Mann das Minimum nicht verdienen könne und daß er entlassen werden solle. Der Faktor ist erst nach Erscheinen der Notiz im „Typ.“ vom Prinzipal angewiesen worden, dem Bündler das Minimum zu notieren. „Hier ist also offensichtlich durch Hintertreiben von Verbandsmitgliedern von einem Verbandsfaktor einem Gehilfen der tarifliche Lohn vorenthalten worden.“ Also fabrizierte der „Typ.“ in einer Aufwallung „christlicher“ Empörung weiter. Wir aber können trotzdem von dem in Nr. 82 Gesagten nicht das geringste zurücknehmen, weil es eben der Wahrheit vollständig entspricht. Die weitere Anpöbelung des Faktors in jener „Typ.“-Notiz setzt allem noch die Krone auf. Hier wird die Ehre eines in jeder Hinsicht einwandfreien Kollegen in ganz gemeiner Weise in den Schmutz gezogen. Der Kollege soll in einer Buchbinderdruckerei nach Feierabend Pflichtenarbeiten hergestellt und so die Schmutzkonzurrenz gefördert haben. Die ganze Angelegenheit sowie das angebliche Selbstgeständnis des Faktors beruhen lediglich auf bündlerischer Kombination und Erfindung. Auf die übrigen Tiraden einzugehen, verlohnt sich tatsächlich nicht der Mühe. Die Versammlung nahm nach längerer Debatte, in der sämtliche Redner das Treiben der Gutenbergsbindler aufs schärfste verurteilten, einstimmig folgende Resolution an: „Die heutige Monatsversammlung weist die von Seiten des Gutenbergsbundes gegen unsern Kollegen B. gerichteten Angriffe wegen Begünstigung der Schmutzkonzurrenz nach eingehender Vespredung der Angelegenheit ganz entschieden als der Wahrheit widersprechend zurück. Die Versammlung sieht in der ganzen Angelegenheit nur eine der bekannnten bündlerischen Machenschaften.“

Nordhausen. In der am 12. August abgehaltene Monatsversammlung erregte sich trotz der herrschenden großen Hitze eines guten Besuchs. Die Versammlung nahm den Bericht von der Kreisversammlung in Halle entgegen und unter „Verschiedenes“ nahm sie folgenden Antrag mit 22 gegen 3 Stimmen bei einer Enthaltung an: „Die am 12. August tagende Versamm-

lung des Ortsvereins Nordhausen (B. d. D. B.) beschäftigte sich in längerer Debatte mit der Aufnahme der Versammlungsberichte im „Korr.“ aus Nordhausen und verurteilte aufs schärfste, daß ein Bericht aufgenommen worden ist, der nicht vom Vorsitzenden gegengezeichnet war, und ermartet, daß fernerhin nur Berichte aufgenommen werden, die vom Vorsitzenden unter- oder gegengezeichnet sind.“ (Anm. d. Red.: Gegenüber der in dieser Resolution aufgestellten Behauptung bitten wir, uns durch Angabe der Nummer, in welcher der vom Vorsitzenden nicht gegengezeichnete Versammlungsbericht aus Nordhausen enthalten gewesen sein soll, den Beweis der Richtigkeit zu erbringen. Sowohl der Versammlungsbericht in Nr. 71 als auch der in Nr. 79 war vom Vorsitzenden selbst geschrieben und unterzeichnet. Das gleiche war der Fall beim Versammlungsbericht in Nr. 29.)

Passau. Am 6. August trafen die „Typographia“ wie auch der Sängerbund „Gutenbergs“ Linz und mehrere Wessler Kollegen mit Angehörigen (etwa 600 Personen) per Sonderzug hier ein, von der hiesigen Mitgliedschaft und dem Sängerbund „Typographia“ herzlich begrüßt. Nach kurzer Rast wurden unter Führung der hiesigen Kollegen gruppenweise Ausflüge nach den verschiedensten Richtungen unternommen, die trotz der drückenden Hitze gut frequentiert waren. Mittags 1 Uhr fand ein gemeinsames Mittagessen statt. Kollege Unterholzner (München) begrüßte die erschienenen österreichischen Kollegen (es waren außerdem noch 14 Kollegen aus Nied anwesend) im Namen der Mitgliedschaft Passau und des Gewerkschaftes, dabei die internationalen Beziehungen, ganz besonders aber zu unserm Nachbarland Österreich hervorhebend. Er schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Worte mit einem Hoch auf die Gäste. Nachmittags fand ein großes Festkonzert statt unter Mitwirkung der vollständigen Kapelle des 16. Infanterieregiments (möchte bei dieser Gelegenheit dem Kollegen „A. T., Bremen“ mitteilen, daß wir aus verschiedenen Gründen, u. a. weil die hiesige Zivilkapelle nicht organisiert ist, keine Veranstaltung haben, selbige bei unsern Veranstaltungen zur Mitwirkung heranzuziehen. Der Schriftführer) und oben genannter Sängerbund. Es besaß wohl kaum der Erwähnung, daß in allen Programmnummern, in Musik wie Gesang, wirklich Gutes geleistet wurde, ganz besonders aber vom Linzer Sängerbund „Gutenbergs“, was der nicht edenwollende Beifall bewies. Mit ebenfalls begeisterten Beifalle wurden die Ansprachen der Kollegen Ipsmiller und Euler (Linz) aufgenommen, die der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Linz und Passau gedachten und im Hinblick auf die kommende Tarifrevision den deutschen Kollegen die Treue und Solidarität der österreichischen Kollegen versicherten. Zur Erinnerung an diesen Tag fand noch zwischen den beiden Sängerbänden ein Andenkentausch statt. Kollege Wolf (Passau) überreichte den Linzern eine Passauer Ansicht, während Kollege Wödenhuber (Linz) den Passauern einen wertvollen Postol überreichte. Nach Schluß des Konzerts wurden noch gemüthliche Stunden zusammen verbracht, bis die vorgerückte Zeit zum Aufbruch zur Bahn nötigte. Mit einem „Heil Linz“ und „Wiedersehen im nächsten Jahr“ entführte das Dampfloch die uns in der kurzen Zeit lieb gewordenen österreichischen Kollegen.

Necklinghausen. Nur selten nimmt der 50 Mitglieder zählende Ortsverein Necklinghausen die Spalten des „Korr.“ in Anspruch. Es ist ja auch, wenn alles in Ruhe und Ordnung, wenn jedes Mitglied sich seiner Pflicht bewußt ist, nicht unbedingt nötig. Aber gerade das Pflichtbewußtsein speziell der älteren Kollegen der hiesigen größten Druckerei läßt sehr zu wünschen übrig. Halten es doch nur vier oder fünf von den 20 dort beschäftigten Kollegen für ihre Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen. Nichts zieht mehr. War die Zulieferung, in der unser Bezirksvorsteher Friedemann (Vochum) einen interessanten Vortrag hielt über „Die augenblickliche gewerkschaftliche Lage“, von 33 Kollegen besucht, so ist dies nicht von unserer letzten Monatsversammlung zu berichten. Satten sich doch zu der am 12. August, abends pünktlich 8 1/2 Uhr angelegten Versammlung um 9 Uhr „schon“ fünf, bis 9 1/2 Uhr „bereits“ 14 meist jüngere Kollegen eingefunden. Unter solchen Umständen muß der Vorstand sich doch unwillkürlich fragen: Hat es Zweck, daß bei solch einer Interesslosigkeit überhaupt eine Versammlung abgehalten wird? Wenn nicht allzu wichtige Punkte, unter anderem Aufnahme eines Neuausgelenkten, Kasienbericht, Berichterstattung von einer Vorstandskonferenz in Vochum, zu erledigen gewesen wären, so wäre ohne weiteres die Versammlung ausgefallen. Aber nicht die Interesslosigkeit allein soll hier erwähnt werden, sondern auch die Quertreibereien. Kollegen, die meist selbst nicht fähig sind, ein Vorstandsamt zu bekleiden, suchen auf alle Art und Weise den Vorstandsmitgliedern das Amt zu erschweren und zu verleiden. Wie lange soll dies noch dauern? Wann werden die Kollegen zu der Einsicht kommen, daß neben Beitragszahlen auch andre Pflichten zu erfüllen sind? Wir appellieren hiermit nochmals angesichts der bevorstehenden Tarifrevision an unsere Kollegen, sich doch endlich ihrer Pflicht als Verbandsmitglieder bewußt zu werden und durch Versammlungsbesuch ihr Interesse an unsern gemeinsamen Sache an den Tag zu legen.

Sangerhausen. In der am 5. August abgehaltenen Monatsversammlung wurde u. a. zu den Berliner Vorgängen Stellung genommen. Der Kontaktbruch der betreffenden Notationsmaschinenmeister wurde in Betracht der bevorstehenden Tarifrevision auf das entschiedenste verurteilt. Die Maßnahmen, welche die Tarif- und Verbandsinstanzen in dieser Angelegenheit ergriffen

haben, wurden mit Ausnahme des Entschlusses in der Vertrauensmännerfrage als im Interesse der Gesamtheit liegend anerkannt. Von 21 Kollegen nahmen 17 an der Versammlung teil. — Die Buchdruckerei der „Sangerhäuser Nachrichten“, bisher tariffrei, ist in den Besitz einer B. m. b. H. übergegangen. Unter dem Titel „Kfz-Hausfertigung“ erscheinen die bisher freiwirtschaftlichen „Sangerhäuser Nachrichten“ seit 1. August als freisoneratives Organ. Als Geschäftsführer fungiert der bisherige Herausgeber der Zeitung, Herr Louis Arendt.

Rundschau.

Ferienverlängerungen: Die Druckerei der „Gazeta Banka“ in Danzig genährt jetzt den bei ihr über drei Jahre tätigen Gehilfen vier Tage, den unter drei Jahren beschäftigten Gehilfen drei Tage Ferien. — Die Firma Schröder & Freund in Darmstadt erweiterte die Ferien dergestalt, daß sie anstatt der bisher bei einer zweijährigen Karenz gewährten drei Tage jetzt vier Tage gibt. Die E. Vetterliche Hofbuchdruckerei in Darmstadt bewilligte ihren Gehilfen, die zehn Jahre im Geschäft sind, eine Woche, die unter zehn Jahren bei ihr beschäftigt sind, vier Tage Ferien.

Der Gehilfenprüfung unterzogen sich vor dem Prüfungsausschusse der Handwerkskammer zu Bosen sieben Prüflinge, darunter ein nicht geprüfter Gehilfe von auswärts. Letzterer bestand mit „Gut“, ferner erhielten die gleiche Benur zwei Lehrlinge aus Bosen und einer aus Pleschen; die übrigen drei Lehrlinge bestanden mit „Genügend“. Diese hatten bereits ein Vierteljahr nachlernen müssen, da sie bei der Prüfung im Frühjahr den gestellten Anforderungen nicht entsprechen konnten. — Zu der Gehilfenprüfung in Bromberg hatten sich fünf Lehrlinge gemeldet. Es erhielt die Note „Gut“ ein Prüfling, während die andern vier Prüflinge nur mit „Genügend“ bestanden. Ein wenig erfreuliches Resultat!

Der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden ist ein Massenbesuch von Kollegen für den 3. September zugebacht. Bekanntlich haben die Generaldirektionen der Staatseisenbahnen solchen Mitgliedern reichsgesetzlicher Krankenkassen, die zwecks Belehrung die Dresdener Hygieneausstellung besuchen wollen, eine Fahrpreisermäßigung insofern zugefanden, als unter gewissen Bedingungen Fahrkarten III. Klasse zum halben Preis ausgegeben werden. Im Interesse darauf reflektierender Kollegen seien diese Bedingungen im Auszuge hier wiedergegeben: „Auf der Direkte müssen sich mindestens zehn Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen; die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Die Krankenkassen haben als Ausweis unter handschriftlicher Abänderung den amtlichen Vordruck zu verwenden, der zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung bei Reisen nach Seilstätten vorgeschrieben ist. Die Fahrpreisermäßigung für die Direkte ist bei der Fahrkartenausgabe der Abgangsstation möglichst frühzeitig, spätestens zwölf Stunden vor Abgang des Zugs, unter Vorlegung der Bescheinigungen für alle an der gemeinsamen Fahrt teilnehmenden Personen zu beantragen. Die Abfertigung erfolgt auf Beförderungsschein, der eine Geltungsdauer von vier Tagen hat. Die Krankenkassenbescheinigungen werden abgemempelt. Auf der Hin- und der Rückreise ist je eine Fahrtunterbrechung wie im gewöhnlichen Verkehr gestattet. Die Fahrpreisermäßigung für die Rückreise wird von der Fahrkartenausgabe in Dresden gegen Vorlegung der Krankenkassenbescheinigung gewährt. Die Bescheinigungen der Krankenkassen sind während der Fahrt auf Verlangen jederzeit vorzuzeigen und bei Beendigung der Rückfahrt mit dem Beförderungsschein oder der Fahrkarte abzugeben.“ Der Eintritt zur Ausstellung kann am 3. September nur vormittags von 10 bis 11 Uhr erfolgen. Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 50 Pf. können auswärtsige Kollegen bzw. Mitglieder durch Postkarte beim Gauverwalter Hermann Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, unter gleichzeitiger Einlieferung des Betrags vorher bestellen. Um den Teilnehmern am geplanten Massenbesuche der Ausstellung die Einnahme eines Mittagmahls zu ermäßigtem Preise zu ermöglichen, ist mit „Längs Volkrestaurant“ ein Abkommen dahingehend getroffen worden, daß unsern Kollegen ein Mittagessen (Suppe, Braten und Kompott) gegen Vorlegung der mit dem Dresdener Vereinsstempel versehenen Eintrittskarte zum Preise von 1,20 Mk. verabreicht wird. Die Zahl der Besucher und der Mittagsmahlteilnehmer sind baldigt dem Kollegen Steinbrück mitzuteilen. Nach erfolgter Besichtigung der Hygieneausstellung ist ein gefelliges Zusammentreffen der an diesem Tag in Dresden weilenden Kollegen in „Längs Volkrestaurant“ im Sportpark in Aussicht genommen. Erkennungszeichen: sichtbar getragener „Korr.“. Eine Wiederholung des Massenbesuchs findet nicht statt. Jedenfalls werden sich viele Kollegen der freundlichen Vermittlung der Dresdener Organisationsleitung bedienen, um am 3. September einen anregenden Tag in Blüthenz zu erleben.

Ein Pressefandale ist aus Frankfurt a. M. zu vermelden. In mehreren Hunderttausenden von Exemplaren wird von dort aus eine Broschüre verbreitet, die den Titel trägt: „Entwürfungen der Frankfurter Nachrichten“ über den Frankfurter Generalanzeiger“. Es wird darin der Beweis erbracht, daß die gegen die „Frankfurter Nachrichten“ in der dortigen Wochenchrift „Fackel“ (einer Chronique scandaleuse) erschienenen Schmähartikel zum großen Teil von Angehörigen des

(Fortsetzung in der Beilage)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 19. August 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 94.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

„Frankfurter Generalanzeiger“ herrühren und von diesen ausgenutzt worden sind. Es handelte sich dabei um Konkurrenzmandate, die darauf hinausliefen, das Emporkommen der in Betracht kommenden „Frankfurter Nachrichten“ zu verhindern. Von den „Frankfurter Nachrichten“ wurde bereits eine Schadenersatzklage auf eine Million Mark gegen den Verlag des „Generalanzeiger“ eingereicht. Die Klage stützt sich auf § 226 B. G. B. (vorsätzliche Schädensatzklage in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise) und auf § 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Man kann gespannt darauf sein, ob dem Verlage der „Frankfurter Nachrichten“ vor Gericht der Beweis für die in der Broschüre aufgestellten schwerwiegenden Behauptungen gegen den Verlag des „Generalanzeiger“ glücken wird.

Eine würdige Geschäftsstille. In Leipzig, wo die Bücher wachsen, wachsen auch die Buchdruckbetriebe nur so in die Breite und Höhe. Es ist in den letzten Jahren Ihus genorden bei vielen, nicht aber allen dieser großen Druckfirmen, als Geschäftsführer, Ober- und Unterfaktoren, Abteilungsleiter, als Druckerfaktoren, Obermaschinenmeister und Saalmeister nur N. W. zu engagieren oder aber die vorhandenen Inhaber solcher Posten resp. die zu einem derartigen Anvancement vorgemerkten Personen zu veranlassen, das schmückende N. W. abzulegen und dafür die weniger auszeichnenden Initialen N. W. sich anzuhängen. Leider wird diesem Anfinnen meistens nachgegeben. Das ist manchmal schade um die Betroffenen selbst, denn es befinden sich darunter auch ganz gute Kameraden, die man eigentlich eines solchen „Konfessionswechsels“ nicht fähig gehalten hätte. Natürlich werden sie durch Aufbesserungen im Lohne, die aber gar nicht so erklecklich sind, sowie durch Gewährung anderer Benefizien „schablos“ gehalten. Eine bekannte große Firma hält besonders streng auf diese Immunität ihrer Vertrauenspersonen. Auch hat sie ein großes Faible für die Marke G. W. Vor Jahren wurde in diesem Betriebe nun ein Mann als Maschinenseherfaktor bezogen, dem auf Grund gewisser Vorkommnisse eigentlich gar kein Vertrauen mehr entgegengebracht werden konnte. Die Sache hat einen metallischen Weigeschmack, der Mann hatte sich bei seinen Kollegen dadurch häßlich gemacht. Die Geschäftsleitung wußte davon, aber sie nahm keinen Anstoß daran; soll doch über einen reuigen Sünder auch im Himmel mehr Freude herrschen als über tausend Gerechte. Der Mann „entdeckte“ sich großartig: nach oben desot, nach unten brutal. Die Verbandsmitglieder, seine ehemaligen Kollegen, hatten einen schmerzlichen Stand bei ihm, dagegen waren die von der Kolonne N. W. bei ihm oben auf. Hatte dieser strenge Herrscher in dem ausgedehnten Sechsmaschinenbetriebe einmal seine Firma vor dem Schiedsgerichte zu vertreten, so betonte er nachdrücklich, daß er nur die Interessen der Firma zu vertreten habe. Er hatte aber nicht immer diese Auffassung von der Vertretung der Geschäftsinteressen. Seine eignen verstand er nämlich auf höchst eigene Art damit zu verquicken. Ein geflügeltes Wort lautet: Denn wer den Papst zum Better hat, kann Kardinal bald werden. Er legte es nach seinem Gusto aus. Ihm genügte seine autökommuniale Eitelkeit nicht, er strebte nach „Höherem“. Und da in seinem unweit Leipzigs gelegenen Wohnorte sich ein Terrain für seinen unternehmenden Geist bot, so ging er ans Werk. Der geschäftliche Grundbesitz, mit möglichst geringen Aufwänden einen ordentlichen Profit herauszuschlagen, fand durch ihn eine Anwendung, die gerissen und originell zugleich ist. Wenig, es ergab sich die eigenartige Tatsache, daß in jenem Ort eine tariffreie Druckerei existiert, die diesen in Leipzig arbeitenden tariffreien Faktor gehörte, und die fast ohne Material zu arbeiten in der Lage war. Stolz nannte sich dieser Kunzentempel „Gutenbergsdruckerei m. b. H.“. Der Maschinenseherfaktor war der eine, ein Schlosser in einer Leipziger Buchdruckmaschinenfabrik der andre „Gesellschafter“. Das Geschäft blühte, seine Haupttätigkeit entfaltete es mit der Herausgabe eines „Amtsblattes“ für die umliegenden Orte. Wie waren die biederen Bewohner dieser Dörfer auf ihr Blättchen stolz, das erst in kleinerem Format und längerer Erscheinungsweise, dann in größerem und stattlicherem Umfang allmählich ihre geistigen Bedürfnisse befriedigte und ihre lokalen Interessen so warm vertrat! Käht sich noch billiger produzieren, als wenn man den Text in der Sechsmaschinenabteilung des Geschäfts bestellen ließ, dessen Interessen man so energisch vertrat? Und kann eine moderne Ausattung der Druckmaschinen und Inzerate noch besser erreicht werden als durch Benutzung des Schriftreichtums vom „Hauptgeschäft“? Ein so vielvermögendes und vor nichts zurückschreckender Mann weiß sich auch, ohne aufzusallen, zu helfen, wenn die Einrichtung seiner M. b. H. Druckerei einmal nicht zu und ausreichen wollte. Wogu hat denn das „Hauptgeschäft“ alle Hilfszweige des modernen Buchdrucks vereinigt? Es ging alles großartig und klappete vorzüglich — bis es auf einmal nicht mehr klappete, sondern der ge-

schäftstüchtige Herr Faktor geklappt wurde! Das war ein böses Erschrecken, als den getreuen Mustervorgelegten dieser Tage ein paar Kriminalbeamte zu einer kleinen „Spritzfahrt“ einluden, als eine Hausdurchsuchung in dem Filialbetrieb alles bestätigte und die würdige Geschäftsstille über Hals und Kopf aus dem „Hauptgeschäft“ hinausstog! Nun ist es aus mit der „Gutenbergsdruckerei m. b. H.“, aus auch mit dem famosen Amtsblatte. Der Schlosser und die kleine Klappermühle werden trauern um den geschäftskundigen Chef. In der Leipziger Kollegenenschaft aber hallt es von Freude wider, daß einen rücksichtslosen Vorgelegten und Verbandsgegner das verdiente Schicksal ereilt hat.

Die Käuflichkeit der amerikanischen Presse ist nach einem Berichte der „Rölnischen Volkszeitung“ geradezu unheimlich. Vor allem sind es Zeitungen in New York, Chicago, Philadelphia, Boston, Denver und San Francisco, die sich auf dem schlüpfrigen Gebiete der Bestechlichkeit gegenseitig den traurigsten Rufm streitig machen. Eine New Yorker Zeitung wird beschuldigt, Leitartikel gegen Weigerung veröffentlicht zu haben, die Reskame für theatralische Unternehmungen oder Theateraufführungen enthielten. Viele andere Fälle werden angeführt, vor allem auch solche, welche die Unterdrückung von Nachrichten zum Schaden der Öffentlichkeit betreffen. Vor einiger Zeit führte der Standard Oil Trust, der erst kürzlich vom obersten Gerichtshof als eine ungeschickliche Vereinigung erklärt wurde, einen scharfen Kampf um ein Leitungsrohr in Ohio. Alle Zeitungen von Ohio bekämpften den Trust. Nun brachte der Trust ein neues Nebenprodukt auf den Markt, und jede Tageszeitung, die irgendeinen Einfluß haben könnte, wurde mit Annoncen bedacht. Der Trust schloß mit den Zeitungen Inzerentionsverträge für achtzehn Monate bei monatlicher Zahlung der Kosten. Fast alle Zeitungen nahmen die Verträge an. Einige, welche die Absichten des Trusts merkten, verlangten vier- und fünf-sache Preise. Der Trust sagte kein Wort, er schickte nur die Bestellungen und allmonatlich die Schecks. In zwei Monaten war die Haltung der Presse von Ohio vollständig umgewandelt. Nach sechs Monaten rechneten bereits die hartnäckigsten Zeitungen mit dem Scheck der Standard Oil Company und verstummten ebenfalls, und nach Ablauf eines Jahres war von einer Bestechlichkeit der Presse gegen den Trust absolut nichts mehr zu bemerken. Boston, das bisher als Mittelpunkt amerikanischer Kultur und Unständigkeit galt, ist hinsichtlich der Bestechlichkeit der Zeitungen die schlimmste Stadt in den Vereinigten Staaten, sagt „Colliers Weekly“. Zahlreiche Fälle von Bestechungen seitens der Warenhändler und sonstiger Inzerenten werden noch angeführt, die ein erschauernliches Bild amerikanischer Zustände geben.

In Konkurs geraten ist die Buchdruckerei C. S. Jäcke (Inh.: Kaufmann Adolf Karl Hermann Jäcke) in Duisburg-Ruhrort. Gleichzeitig wurde die Firma von dem bisherigen Inhaber nebst Frau und Sohn als Mitteilhaber in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt.

Theaterchorschulen und Extrachöre. Vom Allgemeinen Deutschen Chorängerverbande, einer Vereinigung der Bühnenchoränger und Chorängerrinnen, ging uns ein Rundschreiben zu, in welchem alle einer Organisation angehörenden Personen, die neben ihrem Berufe noch in Theaterchorschulen und Extrachören mitwirken, sei es, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen oder nur aus Theaterliebhaberei, oder um sich ganz dem Chorängerberufe zu widmen, gebeten werden, in Hinblick der vielen Mißstände, die im Theaterbetrieb überhaupt herrschen, sowie aus prinzipiellen organisatorischen Gründen und wegen der allgemeinen Notlage der Theatermitglieder im verdienstlosen Sommer von der ferneren Mitwirkung in Theaterchorschulen und Extrachören Abstand zu nehmen. Gerade diese Institutionen verschlimmern nämlich die Notlage der Berufschoränger wesentlich, indem vielen von ihnen das Brot genommen wird, auch im Winter. Von den ungefähr 120 Bühnen deutscher Zunge des In- und Auslandes, welche Oper und Operette kultivieren, an denen also die Berufschoränger und Chorängerrinnen überhaupt nur Stellung finden können, bezählen nur 28 ihr Personal das ganze Jahr hindurch, die 92 anderen Theater haben nur eine Winterpielzeit von sechs Monaten. Einige wenige spielen sieben, siebenhalb und acht Monate. Es sind also, wie statistisch nachweisbar, von den etwa 3000 Berufschorängern und Chorängerrinnen, welche überhaupt vorhanden sind, ungefähr 1700 im Sommer vier, fünf Monate, die meisten sechs Monate ohne jeden Verdienst. Sommerbühnen mit Opern gibt es nur ganz wenige. Eine schreiende Notlage im Stande der Choränger ist die natürliche Folge. Gemilbert wird diese nur dadurch, daß infolge der Vermählung des Chorängerverbandes bis jetzt 16 Bühnen ihren Chormitgliedern Sommerunterhaltungsgagen in der spielfreien Zeit von 50 bis 80 Mk. monatlich zahlen; hierdurch ist 8—100 bis den 1700 Arbeitslosen wenigstens etwas gelöst.

Da nach unster Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse in einigen Städten auch Kollegen zu den sogenannten Theaterextrachören in Beziehungen stehen, erscheint es uns geboten, den uns zugegangenen Notschrei des Chorängerverbandes weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen resp. seine Beachtung war zu empfehlen. Einmal deshalb, um bei einem etwa beabsichtigten Berufswechsel auf das damit verknüpfte Risiko hinzuweisen, und ferner aus der Erwägung heraus, daß es organisierten Arbeitern schlecht ansteht, einem schwer bedrückten Erwerbsstande durch unlaute Konkurrenz das Brot aus der Hand schlagen zu helfen.

Erfolgreicher Milchboykott. Die organisierten Arbeiter des Waldenburger Grubenreviers beantworteten die angekündigte Milchpreiserhöhung mit einem Milchboykott. Zur Unterstützung des Boykotts lieferte der Konsumverein kondensierte Schweizermilch zum Selbstkostenpreise. Die Folge dieses Vorgehens war, daß in dem großen Industriedorfe Weißstein die Milchpreise wieder auf die frühere Höhe herabgesetzt wurden.

Internationale Konferenz gewerkschaftlicher Landeszentralen in Budapest. In der fortgesetzten Verhandlung wurde der von der Schweiz gestellte Antrag über die internationale Unterstühtungsaktion beraten. Die gewerkschaftlichen Vertreter aller Länder erklärten sich für eine Regelung der gegenseitigen materiellen Hilfe; Begien hob hervor, daß der Antrag eigentlich nur die schon bestehenden Verhältnisse statutarisch festlegen will. Als einzige waren gegen eine solche Regelung die Franzosen. Jouhaux befürchtete, daß die Selbstständigkeit der Organisationen unter solchen Einrichtungen leiden könne, und daß außerdem das Unternehmertum über die materiellen Kräfte der Gewerkschaften dadurch auskunft erlange. Nachdem Absatz 3, der die Landesorganisationen, falls sie Unterstühtung beanpruchen, in ihren Organisationsverhältnissen etwas bindet, gestrichen worden war, wurde der Antrag doch noch einstimmig angenommen.

Zum Kampf in der Metallindustrie wird aus Dresden gemeldet, daß in den dortigen Betrieben bisher von 14 Firmen der Ausperrungsanslag ausgeht wurde. Insgesamt beschäftigten diese 6453 Metallarbeiter. Von einer großen Firma, die dem Metallindustriellenverband angehört, wurde der Ausperrungsanslag nicht ausgehät. Nachdem schon die christlichen und Kirch-Dunklerischen Gewerkschaften in Leipzig sich gegen die vom starren Machtbündel diktierten Ausperrungsgelüste der Industriellen gewandt hatten, folgten ihnen jetzt auch die nationalen Arbeiterzeitsplitterer. Bemerkenswert ist auch eine vom Bund der technisch-industriellen Beamten veröffentlichte Erklärung, in der es über die Haltung der Angestellten bei der Ausperrung heißt: „Die technischen Angestellten haben in den Arbeitskämpfen, die sich zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern abspielen, strengste Neutralität zu wahren. Sie dürfen keinesfalls auf die Seite der Arbeiter treten, aber ebenso unter keinen Umständen ihnen in den Rücken fallen. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß bei solchen Wirtschaftskämpfen die Ausforderung an die technischen Angestellten ergangen ist, Streikbrecher gegenüber den Arbeitern zu spielen. Solch unwillkürliches Verhalten muß auf das schärfste durch jeden technischen Angestellten zurückgewiesen werden. Es muß von unsern Bundesmitgliedern aber auch darauf geachtet werden, daß unorganisierte technische Angestellte sich keiner Verletzung der Standesethik schuldig machen. Wir haben die Pflicht, für Aufklärung bei diesen Kollegen zu sorgen. Sollte irgendwo von den Angestellten Streikarbeit verlangt werden, so ist unverzüglich von jedem Bundesmitglied, das hiervon erfährt, der nächsten Verwaltungsstelle des Bundes Mitteilung zu machen.“

Trog der Verwendung des Londoner Streiks ist die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt in London ungewiß. Nur in sehr geringem Umfange soll bisher die Arbeit wieder aufgenommen worden sein. Es kann leicht zu einem neuen Hafenarbeiterstreik kommen. Die Lage wird noch kompliziert durch die Bewegungen in andern Städten des Landes. In Manchester ruht der ganze Personen- und Winterverkehr. In einer Eisenbahner-versammlung in Liverpool wurde der Beschluß gefaßt, den Generalstreik im ganzen Lande zu proklamieren, wenn die Eisenbahngesellschaften sich nicht binnen 24 Stunden bereit erklären, mit den Vertretern der Angestellten über deren Forderungen zu verhandeln. In Cardiff sind 1500 Hafenarbeiter ausständig.

Literarisches.

Monographien des Buchgewerbes, Band III: „Der Satz chemischer und mathematischer Formeln“, von Wilhelm Hellwig, Leipzig, 52 Seiten. Preis 80 Pf. Verlag: Deutscher Buchgewerbederband. Dieses Büchlein behandelt in seinem ersten Teile den chemischen, im zweiten den mathematischen Satz. Im ersten Teil erläutert der Verfasser die chemischen Symbole und deren Abstammung,

die richtige Stellung der Atomzahl zum Symbol. Auch einige Beispiele von empirischen und Strukturformeln werden zur Erläuterung angeführt, um dem Leser die richtige Anwendung vor Augen zu führen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem mathematischen Formelsatz. Dieser Teil darf allerdings nicht als elementare Anleitung betrachtet werden. Trotzdem versucht Hellwig mit zahlreichen Formelbeispielen denjenigen Kollegen, die einmal in die Lage kommen, in mathematischen Gesetzbüchern zu werden, an die Hand zu gehen, ihnen die sachgemäße Ausführung von Formelsätzen zu erleichtern. Das Schriftchen ist deshalb geeignet, in vorstehenden Fächern als Leitfaden zu dienen. Auch sonst wird noch Wissenswertes darin geboten. —ck.

„Der Titelfach, seine Entwicklung und seine Grundzüge“, von Reinhold Vammes, Hauptlehrer der Münchner Buchdruckerschule. Wer die Entwicklung und die Leistungen der Münchner Schule kennt, wird auch wissen, daß diese in erster Linie dem Verfasser des genannten Büchleins zu danken sind, der stets, der praktischen Arbeit Rechnung tragend, ganze Erfolge seiner Schüler buchen konnte. An der Hand zahlreicher abgedruckter Beispiele älterer Titel geht der Verfasser auf die Entwicklung, das Wesen, die Form und den Inhalt ein und erörtert schließlich die Technik in recht klarer, verständlicher Weise. Das Bändchen (100 Seiten Kleinstformat), das sich in seinem grauen Umschlag recht freundlich präsentiert, dürfte gar manchem Kollegen ein willkommener Wegweiser sein, um so mehr, als der bescheidene Preis von 1 Mk. die Anschaffung nicht sehr erschwert. Es ist füglich als viertes Bändchen vorausgehend genannter Monographien erschienen. ksr.

Gestorben.

In Berlin am 5. August der Seherinvalide Wilhelm Jacob aus Neurobe, 59 Jahre alt — Urterienverfaltung; am 6. August der Seher Albert Piotrowsky von dort, 41 Jahre alt — Lungenemphysem; am 7. August der Seherinvalide Gustav Figner aus Schmiegrotte, 53 Jahre alt — Gehirnrinne; am 10. August der Seher Richard Schülke von dort, 42 Jahre alt — Brustverwundung; am 11. August der Seher Karl Meyer von dort, 26 Jahre alt — Gehirnhautentzündung. In Hamburg am 9. August der Seher Emil Heine aus Breslau, 30 Jahre alt. In Köln a. Rh. am 10. August der Seher Paul Wolter aus Heddenich, 20 Jahre alt. In Leipzig am 9. August der Seher Ernst Schwarze aus Wahren bei Leipzig, 47 Jahre alt — Herzlähmung; ferner der Seherinvalide Karl Schmidt von dort, 63 Jahre alt — Schlaganfall. In Metz am 12. August der Drucker Emil Böde aus Neubüding bei Leipzig, 54 Jahre alt.

In Pforzheim am 11. August der Seher Karl Bauer, 18 1/2 Jahre alt — beim Baden ertrunken. In Potsdam am 12. August der Buchdruckereibesitzer Johannes Zweiniger aus Graubenz, 36 Jahre alt. In Strasburg (Westr.) am 4. August der Buchdruckereibesitzer Adolf Fuhrich, 73 Jahre alt. In Stuttgart am 11. August der Seher Friedrich Ungelter von dort, 45 Jahre alt — Blutsturz. In Wien am 1. August der Seher Joseph Langhammer, 47 Jahre alt. In Waidau am 15. August der Maschinenseher Karl Keil aus Sondershausen, 42 Jahre alt.

Briefkasten.

J. R. in Köln: Diese Zeitung hatten wir allerdings nicht, darum freundl. Dank für Zusendung. — F. S. in P.: Gut gemeint, wir haben aber keine Verwendung für solche und ähnliche Dichtungen. — Nach Elberfeld: Danken erhalten. — Fr. H. in Br.: 1. Ist selbstverständlich Verbandsmitglied. 2. Das hat der Artikelschreiber allerdings vergessen. Wir können aber da nicht auch noch Redaktionschwänze anhängen, die sich doch jowieso keiner großen Beliebtheit erfreuen. 3. Sie sehen doch, daß wir dabei sind; im übrigen können wir Ihnen nicht beipflichten. — G. W. in R.: In diesem Falle ganz richtig. Freundl. Gruß! — Nach Solingen: Mit Dank empfangen, mit Interesse alles gelesen, aber Strafporto bezahlen müssen. — F. G. in R.: Sie sind zu beneiden; besten Gegengruß! — G. R. in D.: Warum denn diese Erschwerung? Nur immer den einfachsten und billigsten Weg gewählt! — F. Sch.: 2,30 Mk. — G. Kr.: 4,40 Mk. — U. St. in Pforzheim: 1,85 Mk. — N. F. in Erler: 1,40 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I.

Bekanntmachung.

Am Schlusse dieses Monats erscheint das Protokoll der Generalversammlung in Hannover. Wie in früheren Jahren sind wir auch in diesem Jahre bereit, die Protokolle direkt an die Bezirke und größeren Mitgliedschaften zu senden. Wir ersuchen daher die Gauverwaltungen, uns die nötigen Adressen in der Weise zuzustellen, daß diese gleich verwendet werden können. Es ist anzugeben: 1. Ort, 2. Name und Wohnort des Empfängers, 3. Zahl der gewünschten Exemplare. Der Verbandsvorstand.

Brandenburg a. S. Die Herren Funktionäre werden gebeten, dem Seher Friedrich Uffmann, geboren am 13. Juni 1888 in Wolfenbüttel, die Hauptbuchnummer 86670 zu streichen und dafür 67311 einzutragen.

Nebe. Der Seher Gustav John, von hier nach Blauen i. B. abgereist, wird hierdurch aufgefordert, innerhalb acht Tagen seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt werden wird.

Mülheim (Rhein). Der Korrektor Herrenberger (Düsselbort?) wird hierdurch aufgefordert, den hier erhaltenen Vorstoß zur Rückfahrt nach Düsseldorf sofort an den Kollegen Daniel Esser, Buchheimer Straße 25 I, einzufenden.

Trebbin (Bez. Potsdam). Der Maschinenseher Erich Schmidt aus Friedeberg i. Neumark (Hauptbuchnummer 80035), zuletzt in Essen (Ruhr), wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber unverzüglich nachzukommen, andernfalls Ausschluß beantragt wird. Die Verbandsfunktionäre werden gebeten, Sch. darauf aufmerksam zu machen und eventuelle Nachrichten dem Kassierer F. Thiel, Jossener Straße 6, zuzuführen zu lassen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Udeleshim der Seher Wilhelm Ruppenthal, geb. in Mülheim (Mosel) 1882, ausgel. in Bernkastel-Gues 1903; war noch nicht Mitglied. — Lubw. Bender in Heidelberg, Mönchgasse 9 p. r.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Funktionäre werden gebeten, den auf der Reise befindlichen Sehern Otto Hiller (Hauptbuchnummer 22703) und Wilhelm Schulz (Hauptbuchnummer 52618) auf jeder Zahlstelle je 2 Mk. abzugeben, und zwar bei ersterem bis zum Betrage von 11,80 Mk., bei letzterem bis zum Betrage von 12 Mk. Sollten sich die genannten Kollegen wieder in Kondition befinden, so werden die Funktionäre gebeten, umgehend deren Adressen einzusenden.

Verfallenskalender.

Sachsen. Verammlung heute Samstag, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamentsstraße.
Sachsen. Maschinenbezirksversammlung Sonntag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr, in Freis Gabels Weinhaus, Berliner Straße.
Sachsen. Maschinenseherverammlung Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr, im „Englischen Hof“, Großer Berlin.
Sachsen. Maschinenseherverammlung am Sonntag, den 29. August, vormittags 10 Uhr, im „Trauhaus zum Guttenberg“.
Offenland. Außerordentliche Bezirksversammlung Sonntag, den 24. September, vormittags 10 Uhr, im „Rathhaus“ (Neuer Markt). Anträge bis 10. September an den Vorsitzenden E. Kromminga in Sec. Königsstraße 38.

Neunter Jahrgang.

Deutscher Buchdrucker-Kalender

Herausgeber: Ludwig Rexhäuser. für das Jahr 1912. 14 Bogen Oktav. 14 Bogen Oktav. Künstl. Ausführung. Preis 1 Mk., im Buchhandel 1,50 Mk.

Erfuche die geehrten Kollegen, auch dem neuen Jahrgange die alte Freundschaft bewahren zu wollen. Ein reicher und vielseitiger Inhalt sowie eine vornehme technische Ausstattung des Kalenders, die eine erstklassige Firma übernommen hat, werden garantiert. In selbständiger Behandlung werden die bewegenden Fragen des Buchdruckgewerbes und die Ergebnisse der Tarifverhandlungen dem Leser unterbreitet werden.

Wegen Feststellung der Auflage wird um baldigste Aufgabe der gewünschten Anzahl Exemplare gebeten. Zeichnungslisten für die einzelnen Orte resp. Offizinen sind versandt. Der Kalender erscheint wegen der tariflichen Verhandlungen bestimmt Ende Oktober. Gegen Einsendung von 1,15 Mk. erfolgt portofreie Zusendung. — Bestellungen wolle man richten an den Verlag des „Deutschen Buchdruckerkalenders“:

Konstanz, Schützenstraße 38. Ludwig Rexhäuser.

Lüchtiger, korrekter
Linotypeseher
mit mindestens fünfjähriger Praxis in dauernder, angenehmer Stellung gesucht. Wochenlohn 44 Mark.
„Eibinger Neuzeit Nachrichten“
Eibing (Westpreußen).

Lüchtige Schriftgießer
für französische und rüsterrnische Komplettschreiben finden dauernde und lohnende Kondition in der
Schriftgießerei Otto Lech, Berlin S 14
Dresdner Straße 109.

Lüchtiger Handmaschinengießer
zum baldigen Eintritt gesucht. Es wird nur auf eine gute Kraft reflektiert, die größere Regel, Einpassungen und Schreibschriften erart und lauter gießen kann.
Schriftgießerei Brüder Gutter, Dresden.

Galvanoplastiker
guter Präger und Richter, sofort gesucht. 6088
P. Ernst Heine, Dresden, A. Grunauer St. 23.

Nach Sachsen
Häse Zwickau od. Chemnitz, sucht ersehener, tüchtiger Akzeptant, event. auch Zeitungsseher in ein. tarif. Geschäft dauernde Beschäftigung. Selbstiger kann an der Siegeldruckerei mit austreten. Werte Offer an erb. an Kurt Weinhold, Kaiserl. Zwickauer Str. 3111.
Eintritt kann am 28. August erfolgen. 1570

Tücht. korrekter Seher f. Wert u. Tabellen (ev. Zeit. u. Inzerate) sucht sol. od. sp. Kond. Off. erb. an F. Wederwitz, Düsseldorf, Fürstenwallstr. 180 pt.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen:
Festhymne kompon. von Will Krahl
Verbandshymne kompon. von A. Schwohler
mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl.
Verlag Radolf & Hille, Leipzig.

Dank!
Anlässlich meines 40jährigen Verbandesbestehens sind mir so zahlreiche Glückwünsche und Anerkennungsbriefe zugegangen, daß ich nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aussprechen kann. Allen Freunden möchte das Begehen eines solchen Festes!
Erler. Mit. Gervig.

Anhang zum Tarife von Konrad Ehler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen neunen die Herrort Verbandsfunktionäre sowie Georg Löblich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.



Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Palettotstoffen, Hosenstoffen, Westentstoffen, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie dorch Postkarte Must. wir senden diesob. sofort franco ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 227
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.



Teilzahlung
Wertvollste Uhren und Goldwaren
jährlich Verkauf über 25,000 Uhren
Photoapparate u. Sprechmaschinen,
nur erste Fabrikate, v. 12 bis
550 Mark. — Verlangen Sie
Hauptkatalog über Uhren und
Goldwaren, oder Spezial-
katalog über Photoappa-
rate kostenfrei
Jonas & Co.,
Berlin CA. 407
Belle-Alliance-
Straße 3.

Houto früh verschied nach langem, schwerem Leiden unser werter Mitglied, der Maschinensetzer
Karl Keil
im Alter von 42 Jahren.
Ehro seinem Andenken!
Zwickau, den 15. August 1911.
Der Maschinensetzerverein f. Erzgeb.-Vogtland,
Bezirk Zwickau. 1566

Am 15. August verschied nach längerem und schwerem Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Maschinensetzer
Karl Keil
aus Sondershausen.
Ein troutes Andenken bewahrt ihm
668] Die Mitgliedschaft Zwickau.

Am 11. August ertrank beim Baden unser werter Mitglied, der Setzer
Karl Bauer
aus Heldenheim, im Alter von 18 1/2 Jahren.
Ehro seinem Andenken!
569] Der Ortsverein Pforzheim.

Abermals hat der Tod eine Lücke in die Reihen unser Arbeitskollegen gerissen. Am 15. August verstarb nach längerer Krankheit der Maschinensetzer
Karl Keil
aus Sondershausen.
Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft“ in die kühle Grut nach.
Das Druckerpersonal des „Sächs. Volksblatt“
in Zwickau. 1564